Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
Dr. H. Schaum, Secretair }

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 9. 7. Jahrgang. Septbr. 1846.

Inhalt. Replik von v. Motschulsky. Duplik. Loew: Die Gattung Beris. (Fortsetzung.) Bouché: Bemerkungen über einige Blattwespen-Larven. Boie: Entomologische Beiträge. Intelligenz.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Antwort auf die in No. 2 des Jahrganges 1846 dieser Zeitung auf pag. 60 über meine Schriften enthaltenen Bemerkungen.

Von **Victor v. Motschulsky.**

Weit entfernt mich in ausführliche Erörterungen über den betreffenden Gegenstand einzulassen, halte ich es für meine Pflicht, die Unwahrheiten, die in den Behauptungen des anonymen Referenten enthalten sind, näher zu beleuchten:

Erstens ist es eine Unwahrheit, dass ich Ptilien im Bull. de Moscou einzeln und ohne Abbildungen beschrieben habe; denn was ich im Bulletin 1843 über einige Arten gesagt, ist nur eine Andeutung als Anhang zu den in Ameisenhaufen sich findenden Insecten und nicht Beschreibungen, was ich dagegen im Bulletin 1845 gegeben habe, ein geschlossener Aufsatz über die russischen Arten mit Abbildungen und Beschreibungen. In den Bulletins 1843 und 1844 sind aber vom Grafen Mannerheim einige Ptilien ausführlich beschrieben worden und wenn diese in Gillmeister's

Trichopterygia ignorirt werden, so wird sich wohl der grösste Theil des entomologischen Publikums über diese bequeme Abfertigung früherer Schriften und Schriftsteller in einem wie der Rezensent sagt: »ausgezeichneten Werke« nicht nur wundern, sondern auch mit mir solche unwissenschaftliche Neuerungen entschieden tadeln. Das Ignoriren der von mir erhaltenen Insecten und Namen, seitens des Herrn Gillmeister, hat aber noch eine andere Bedeutung, da ich ihm, auf sein Ansuchen, fast alle meine Ptilien zur Ansicht und Beschreibung übersandte und dafür als Dankbarkeit das völlige Ignoriren erndtete. Dieses sind wohl die schönen und richtigen Grundsätze, denen der Hr. Rezensent beipflichtet und auf die er seine neuen Prioritätsgesetze begründen will.

Zweitens ist es eine Unwahrheit, wenn der Rezensent sagt: »31 Arten dieser Familie, die ich in Russland gefunden haben will«, denn ich habe sie wirklich gefunden und in meiner Broschüre über diese Kerfgruppe 1845 beschrieben und abgebildet. Da diese Arten oder wenigstens die von mir aufgestellten Hr. Gillmeister bei der sogenannten Reduction mit andern verwechselte, was ich aus dessen Briefe vom 25. Januar 1845 ersehen konnte, so hatte ich gar nicht nöthig, die Publikation der Trichopterygia abzuwarten, und jeder wird daher, auch ohne den apodiktischen Ausspruch des Rezensenten, sich überzeugen können, welche Ansicht die richtige ist. Was Letzterer übrigens von dieser meiner Broschüre sagt, ist in merkwürdigem Widerspruche mit dem was Graf Mannerheim in seiner Kritik über dieselbe Schrift im Bulletin de Moscou 1846, No. 1, pag. 251 bemerkte, und giebt dem entomologischen Publikum eine herrliche Gelegenheit, die Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit der Kritiken des Hrn. Rezensenten zu beurtheilen.

Tschugueff, den 7. Juni 1846.

Duplik.

Soweit die Reclamation. — Ich habe hierauf folgendes zu bemerken:

Wenn die literarischen Anzeigen von Gillmeister's Trichopterygia und Küster's Käfer Europa's auf p. 62 mit der Chiffer H. S. unterzeichnet sind, kann wohl zuvörderst der Schein der Anonymität nicht auf dieselben fallen. Bei dem Umstande dass ich in jeder Zeitungs-Nummer als Mitredacteur genannt

bin, kann diese Abkürzung, deren ich mich in der entomol. Zeitung auch sonst oft bedient habe, wohl keiner Verkennung unterliegen.

Was nun die angeblichen Unwahrheiten betrifft, die Hr. v. Motschulsky »näher beleuchtet«, so ist meine Antwort auf das »Erstens« folgende. Ich habe p. 60 von den »unwissenschaftlichen Publicationen« des H. v. M. gesprochen, mit keinem Worte gesagt, dass H. v. M. Ptilien einzeln und ohne Abbildungen beschrieben habe. Aus dem »Auch« womit ich den Satz begonnen, (»Auch können wir es dem Verf. nicht verargen, dass er die unwissenschaftlichen Publikationen des H. v. M. ignorirt hat«) geht wohl auch klar genug hervor, dass die demselben vorhergehenden Bemerkungen sich auf H. v. M's. literarische Thätigkeit noch nicht beziehen. So wohl es nun H. v. M. ansteht, wenn er in richtiger Selbsterkenntniss (Bull. de Mosc. 1846 p. 372) einen möglichst geringen Werth auf seine Aufsätze legt und auch im Obigen einen derselben eine »Andeutung als Anhang« nennt, so wird seine Bescheidenheit doch nicht soweit gehen, dass er selbst dasjenige, was er Bull. de Mosc. 1844 p. 819 und Guérin Rev. Zool. 1844 p. 445 über die Gattungen der Ptilien geschrieben hat, als gar nicht publicirt ansehen will. Uebrigens glaube ich nicht nöthig zu haben, mich dagegen noch besonders zu verwahren, dass ich jemals H. v. M's. »Andeutungen«, »Bemerkungen«, »Anhänge« oder wie die Ausdrücke für dieses Genre der Publicationen sonst noch lauten mögen, für Beschreibungen könnte angesehen oder gar ausgegeben haben. Was »den geschlossenen Aufsatz des H. v. M. über russische Ptilien mit Abbildungen und Beschreibungen« im Bull. de Mosc. 1845 no. IV. betrifft, so halte ich zwar auch diese »Beschreibungen« noch für keine; von diesem Aufsatze konnte indessen bei der Anzeige von Gillmeister's Buche in der angegebenen Weise desshalb nicht die Rede sein, weil derselbe erst 5 bis 6 Monate nach Gillmeister's Werke erschienen ist, es mithin keiner Rechtfertigung für diesen Schriftsteller bedurfte, dass er denselben unberücksichtigt gelassen hat; mir selbst ging dieser Aufsatz direct von Moscau erst Ende Januar zu, als ich bereits die Correctur der Februar-Zeitung besorgte, so dass ich nur noch in einer Note Gelegenheit fand, durch Gegenüberstellung mit Gillmeister's Arbeit auf den Werth desselben hinzuweisen. Wenn nun ferner, um H. v. M. Satz für Satz zu folgen, die von Mannerheim Bull. de Mosc. 1843 und 44 beschriebenen

3 Trichopteryx-Arten, grandicollis, picicornis und longicornis von Gillmeister nicht ignorirt, sondern p. 45, p. 50 und p. 80 seines Buches citirt werden, so fallen mit der Unwahrheit, dass er sie ignorirt habe, von selbst alle weitern Folgerungen weg, die H. v. M. an dieselbe knüpft. Wenn H. v. M. sodann von dem Ignoriren seiner Insecten und Namen seitens des Hrn. Gillmeister sagt, dass er es als Dank für seine Mittheilungen erndte, so übersieht hier H. v. M., dass Gillmeister, wenn er schon die Publicationen ihres Werthes halber ignoriren musste, doch auf p. X. der Vorrede seinen Dank für die mitgetheilten Insecten ausgesprochen hat, H. v. M. übersieht die Ehre, welche ihm zu Theil wird, wenn im Gillmeister'schen Buche seine Sammlungsnamen (in der Regel gleich zu 2 und 3 bei einer Art) citirt werden. Die Declamationen, in die H. v. M. im ersten Satze über die schönen und richtigen Grundsätze, denen ich beipflichte, über die neuen Prioritätsgesetze, welche ich begründen wolle und über die Dankbarkeit des Hrn. Gillmeister ausbricht, beantworten sich eben so leicht. So lange noch oberflächliche Andeutungen und liederliche Bemerkungen, überhaupt Aufsätze, die unter aller Kritik sind, gedruckt werden, eben so lange wird in wissenschaftlichen Werken nicht alles Gedruckte berücksichtigt werden können *). Und so lange es noch naturwissenschaftliche Zeitschriften giebt, die Angesichts einer zu erwartenden Monographie einer Gruppe einzelne Beschreibungen und Diagnosen von Arten dieser Gruppe publiciren, deren klar zu Tage liegender oder selbst offen eingestandener Zweck ist: »pour prendre date«, so lange z. B. Guérin's Monatsrevue, während die Bogen der Lacordaire'schen Monographie der Erotylen schon der Presse übergeben wurden, noch mangelhafte Gattungs- und Artbeschreibungen dieser Gruppe liefert, um Hrn. Hope und Hrn. Guérin recht viele Mihi's zu verschaffen, oder so lange sie Diagnosen wie die des Hrn. Alibert über die Ptilien (1844 p. 51) veröffentlicht, unmittelbar nachdem es bekannt geworden ist, dass Gillmeister diese Gruppe seit Jahren einem besondern Studium unterworfen hat und jetzt bearbeiten will, eben so lange werden die Gesetze der Priorität nicht

*) Ganz im Einklange mit der hier ausgesprochenen Ansicht äussert sich Lacordaire Monogr. d. Phytoph. über einen Aufsatz des Hrn. Gistl, der noch nicht einmal mit denen des Hrn. Grimmer und H. v. M. auf gleicher Stufe steht »de tels travaux sont à mes yeux comme s'ils n'existaient pas«.

in ihrer ganzen Strenge aufrecht erhalten werden können. Bei der Gegenseitigkeit aber, welche heutzutage unter allen anständigen Entomologen herrscht, noch eine besondere persönliche Dankbarkeit für die Mittheilung einiger Insecten zur Ansicht beanspruchen zu wollen, das heisst verkennen, dass der weit überwiegende Vortheil dem Mittheilenden zu Gute kommt, der auf diese Weise in den Besitz sorgfältig geprüfter Originalexemplare gelangt.

Ad 2. Auch hier erledigt sich H. v. M's. Tirade: »Es ist eine Unwahrheit« ganz einfach damit, dass es sich nicht darum handelt, ob H. v. M. die Thiere wirklich gefunden hat oder nicht, sondern ob es wirklich neue Arten sind oder nicht, die H. v. M. gefunden hat. Da die Ansicht des H. v. M. hier dem Urtheile Gillmeister's entgegensteht, da ferner Gillmeister's Urtheil dadurch noch an Gewicht gewinnt, dass zwei Entomologen wie Erichson in seiner Naturgeschichte der Käfer Deutschlands und Aubé in seinen brieflichen Mittheilungen die Arten in demselben Umfange wie Gillmeister angenommen haben, so wird uns H. v. M. wohl gestatten, so lange an der Wirklichkeit seiner Arten wenigstens zu zweifeln, bis wir uns weiter unten aus einer Analyse »seines geschlossenen Aufsatzes über russische Ptilien« ein Urtheil über den Werth seiner Aussprüche und seiner Leistungen überhaupt werden gebildet haben. In den nachfolgenden Worten »so hatte ich auch gar nicht nöthig, die Publication der Trichopterygia abzuwarten &c.« lässt sich aber H. v. M. eine entschiedene Verdrehung meiner Woite zu Schulden kommen. Nicht das war es, was ich verlangt hatte, dass H. v. M. die Publication abwarten sollte, sondern er sollte abwarten, bis ihm die, wie er wusste, im Sommer 1845 publicirte Monographie zugegangen war und von ihm zu Rathe gezogen werden konnte, ehe er im letzten Quartal des Bull. d. Mosc. 1845 seine »Beschreibungen« veröffentlichen liess. Ist schon, wie bemerkt wurde, das Verfahren seitens gewisser Entomologen eben nicht neu, einzelne Beschreibungen von Gattungen und Arten, ohne weiteres Studium der Gruppe, kurz vor Erscheinen einer Monographie in die Welt zu setzen, ein Verfahren bei welchem die Eitelkeit der Verfasser gewöhnlich schlecht genug gefahren ist, so bleibt doch H. v. M. der Ruhm unangefochten, der Erste gewesen zu sein, der nach dem ihm wohlbekannten Erscheinen einer Monographie, denselben Gegenstand behandelt hat, ohne auf die Existenz der früheren Bearbeitung auch nur im mindesten Rücksicht zu

nehmen. Dieser Umstand könnte es allein schon rechtfertigen, wenn gegen H. v. M. dasselbe Verfahren angewendet werden sollte, welches er gegen seinen Vorgänger beobachtet hat. Im vorliegenden Falle wird es aber durch den wissenschaftlichen Unwerth seiner Arbeit noch räthlicher, ganz von derselben zu abstrahiren. Wenn H. v. M. aus dem Widerspruche meiner Aeusserungen p. 60 not. mit dem was Graf Mannerheim über seinen Aufsatz Bull. d. Mosc. 1846 p. 251 bemerkt, den am Ende seiner Antwort ausgesprochenen Schluss zieht, so muss ich es Graf Mannerheim überlassen, wie er das l. c. ausgesprochene Lob *) verantworten will; für mich erwächst daraus die Nöthigung, zunächst gerade die Arbeiten des H. v. M. über die Ptilien, sodann das ganze literarische Treiben desselben in seinem wahren Lichte darzustellen.

Die ersten Bemerkungen des H. v. M. über die Familie der Ptilien finde ich Bull. d. Mosc. 1844 p. 819. Dort werden drei Gattungen »unterschieden«. Dies geschieht in folgenden Worten: »Trychopteryx (sic!) wurde von Kirby auf Trychopteryx (soll Silpha heissen) evanescens Marsh. gegründet und umfasst daher die convexen Arten; die glatten, kurzen und behaarten müssen dasshalb Ptilium bleiben; die langgestreckten, behaarten und ungeflügelten Arten unterscheide ich als drittes Geschlecht Ptinella«. Bull. d. Mosc. 1845 p. 46 wird zur Characteristik der Gattung Ptinella noch gesagt: »les Ptinella manquent d'yeux et d'ailes«. Es war H. v. M. vorbehalten, mit Ausdrücken wie »glatt, kurz, behaart, convex, langgestreckt,« Gattungen auch nur »anzudeuten«, und es ist uns in der That kein Beispiel bekannt, wo ein anderer Entomolog es bis zu diesem Grade von Leichtigkeit in der »Andeutung« von Gattungen zu bringen gewusst hätte. Wir müssen diese Sätze indessen noch etwas näher in's Auge fassen. Hätte H. v. M. sich die Mühe nicht verdriessen lassen, Kirby's Introduction to Entomology nachzusehen, so würde er zuvörderst gefunden haben, dass Kirby die Gattung Trichopteryx auf Dermestes atomarius Degeer, Silpha minutissima Marsh., Lathridius fascicularis Herbst

*) Unsere Leser dürfen sich übrigens nicht über dieses Lob täuschen lassen, auf welches H. v. M. hier pocht. Graf Mannerheim sagt, im Vergleiche mit den übrigen Schriften des H. v. M., diese Monographie sei »en général louable«, spricht aber an derselben Stelle von »descriptions très courtes, pour la plupart assez comparatives, pas assez detaillées«.

gegründet hat, also gerade auf die Arten, die nach H. v. M's. militairischem Stile Ptilien bleiben »müssen«. Was sodann die Glätte betrifft, die nach H. v. M. seinen Ptilien eigenthümlich sein soll, so bedeutet der Ausdruck glatt im Deutschen entweder nicht behaart oder nicht punktirt; die erste Bedeutung ist hier durch das nachfolgende Wort behaart ausgeschlossen; der Ausdruck kann also nur besagen nicht punktirt. Nun trifft es sich aber ganz zufällig, dass Ptilium fasciculare recht stark und Pt. atomarium recht dicht punktirt ist, es trifft sich ganz zufällig, dass gerade der Gattung Trichopteryx Marsh. die allerglatteste Art Tr. laevigata Gillm. angehört. Es trifft sich eben so zufällig, dass während Behaarung als Eigenthümlichkeit der Ptilien und Ptinellen angegeben ist, gerade die Art welche H. v. M. als Typus der Gattung Trichopteryx hinstellt, Tr. evanescens, wohl die längste und gröbste Behaarung in der ganzen Familie hat. Es trifft sich immer noch zufällig, dass während den Ptinellen Flügel und nach Bull. d. Mosc. 1845 p. 46 Augen abgesprochen werden, sämmtliche von H. v. M. Bull. p. 819 genannte Ptinellen sowohl Flügel als grosse, deutlich facettirte Augen haben. Es trifft sich somit zufällig, dass von den obigen »Andeutungen«, so oberflächlich sie auch zu halten sich H. v. M. eine anerkennenswerthe Mühe gegeben hat, kaum ein einziges Wort richtig ist. Ich zweifle nicht, dass H. v. M. auf diese Darlegung eben so geistreich zu antworten weiss, wie er dies Bull. d. Mosc. 1846 p. 373 auf eine Kritik des Grafen Mannerheim gethan hat, dass er seine Aufsätze als »simples spécialités de sa collection« publicirt habe, also wohl nicht in dem Glauben, dass sie auch nur dem kleinsten Theile nach richtig oder gründlich seien.

Wir begegnen einem neuen Artikel des H. v. M. über dieselbe Familie in Guérin's Rev. zool. 1844 p. 445. Hier werden dieselben drei Gattungen zum Theil durch dieselben Angaben charakterisirt, welche ich so eben besprach, bei Ptilium wird aber noch hinzugefügt, dass die Arten dieser Gruppe ein nach hinten nicht verschmälertes Halsschild und abgekürzte Flügeldecken haben. Derselbe Zufall, der H. v. M. schon so oft mitspielte, fügt es auch hier wieder, dass beide Charaktere einer Art zukommen, die H. v. M. selbst zu Ptinella bringt, (Pt. bicolor = Trich. suturalis Heer), und dass umgekehrt eine von H. v. M. als Ptilium aufgeführte Art, Trich. testacea Heer, ein sehr deutlich nach hinten verschmälertes Halsschild besitzt. Ptinella wird hier weiter

charakterisirt durch die stark abgestutzten Flügeldecken, die viel kürzer sind als das Abdomen; der Zufall, der nachgerade boshaft zu werden anfängt, fügt es wiederum, dass H. v. M. Arten wie oblonga Märkel und minutissima Weber als Ptinellen aufführt, deren Flügeldecken das ganze Abdomen vollständig bedecken! Vielleicht ist aber auch dieser Artikel nur »comme simple spécialité de sa collection« und ebenfalls ohne die Prätension geschrieben, dass die Angaben irgendwie richtig wären. Die neue Aera für die Kenntniss der Ptilien beginnt vermuthlich mit dem »geschlossenen Aufsatze« des H. v. M. Bull. 1845 IV. p. 404, von dem wir gewiss nichts Kleines erwarten dürfen, da H. v. M. sich hier zum dritten Male in denselben Gegenstand vertieft hat.

Diesen »geschlossenen Aufsatz« beginnt H. v. M. damit, uns zu benachrichtigen, dass die Veranlassung desselben der Ausspruch Gillmeister's gewesen sei: »Unter den ihm von H. v. M. mitgetheilten Ptilien habe sich keine neue Art gefunden«. Also weil Gillmeister keine Art derselben als neu erkannte, publicirt hier H. v. M. unter 35 Arten zwanzig angeblich neue!

Die Ptilien sagt sodann H. v. M. »scheinen in der Mitte »zu stehen zwischen Brachelytren und Xylophagen (!). Ich »bringe sie mit den Lathridien, Salpingen, Clypeaster, Lim»nichus und Scaphidien in eine Familie T e n u i c o r n i i (sic), »die durch lange und dünne Fühler mit zwei stark erwei»terten Wurzelgliedern sich auszeichnet. Die eigentlichen »Ptilien sind Pentameren, haben Laufbeine und federartig ge»spaltene Flügel. Ich theile sie in die Gattungen Ptinella, »Trichopteryx und Ptilium«. Dieses ist wörtlich die ganze Einleitung über systematische Verhältnisse und zoologische Charaktere der Ptilien als Käferfamilie in dem »geschlossenen Aufsatze des H. v. M. über russische Ptilien«. Vielleicht dass aber der Verfasser bloss über r u s s i s c h e Ptilien hat schreiben wollen, und dass diese keine anderen Charaktere als die angegebenen besitzen. Möglich auch, dass diese Sätze um so schwerer an Inhalt wiegen, je geringer sie ihrem Umfange nach sind. Wir müssen sie desshalb etwas näher betrachten. —

Es ist noch kein halbes Jahr her, seit wir durch H. v. M. Bull. d. Mosc. 1845 p. 4 belehrt wurden, dass die Ptilien, weil sie sich von animalischen und vegetabilischen in der Zersetzung begriffenen Materien nährten und oft mit den Resten ihrer Nahrung bedeckt wären, mit den Pselaphinen, Clavicornen, Globicornen, Lamellicornen und Lucaninen

in eine Familie — Rhypophaga von H. v. M. genannt — gehörten, jetzt bilden sie plötzlich eine Familie nicht mehr mit diesen, sondern mit Salpingen, Lathridien, Clypeaster &c. Man sieht, wie fruchtbar H. v. M. an umfassenden systematischen Ideen ist, man sieht, wie es auch stets neue Beobachtungen und Untersuchungen sind, die er als Grundlage seines systematischen Schaffens benutzt. Im Anfange des Jahres 1845 waren es faulende vegetabilische und animalische Substanzen, die ein Käfer frass, und der Umstand, dass er oft mit Resten seiner Nahrung bedeckt war, die demselben eine Stelle in H. v. M's. Systeme anwiesen; Ende 1845 sind es dünne und lange Fühler, mit zwei erweiterten Wurzelgliedern. Mag diese »Auszeichnung« auch noch so vielen Käfern zukommen, ihr gegenüber können natürlich die Verschiedenheiten nicht in Betracht kommen, welche die als »Tenuicornii« vereinigten Käfer in der Bildung des Hornskeletts, in der Zusammensetzung des Hinterleibes, im Bau des Kopfes und der Mundtheile, in der Zahl und Gestalt der Fussglieder &c. &c. &c. unter einander darbieten. Nur den bisherigen kurzsichtigen Systematikern konnten diese Verschiedenheiten wichtig genug erscheinen, um Salpingen und Ptilien, Lathridien und Scaphidien, Limnichus und Clypeaster als die allerdifferentesten Käfer anzusehen, die es nur geben könne. Sagt uns doch auch H. v. M. Bull. d. Mosc. 1845 p. 3 und 4, dass es nicht solche »Specialitäten« sind, die er bei Aufstellung von Abtheilungen vor Augen hat, sondern »l'ensemble, qui rattache les grandes coupes entre elles«. Dieses Ensemble verbindet aber natürlich die mit einem Rüssel versehenen Salpingen mit Ptilien, Clypeaster &c.!

»Die Ptilien« hiess es weiter »sind pentamer, haben Laufbeine und federartig gespaltene Flügel«. Mit dem unfehlbaren Ausspruche »die Ptilien sind pentamer« hat H. v. M. die Frage nach dem Bau der Füsse, welcher eine so lebhafte Controverse zwischen Heer und Schiödte hervorgerufen, und dessen Ermittelung Erichson und Gillmeister so viel Mühe gemacht hat, erledigt. »Das entomologische Publikum würde eine herrliche Gelegenheit haben, die Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit meiner Kritiken zu beurtheilen« (ob. p. 266), wenn ich, um mich zu überzeugen, dass H. v. M. jemals den Fuss eines Ptilium mit der Loupe und dem Mikroskope angesehen hat, einige nähere Mittheilungen erfahren möchte, wie H. v. M. die Form und die Verhältnisse dieser fünf Glieder gefunden hat. »Sie sind

pentamer« und damit Basta. Wenn sie es nun aber zuverlässig nicht sind (ich verweise auf Erichson's und Gillmeisters übereinstimmende Beobachtungen), wenn Laufbeine mehr als neun Zehnteln aller Käfer, nicht weniger als allen zukommen, die keine Schwimmbeine haben; wenn es ferner Ptilien giebt, deren Flügel ganz verkümmert sind, und die H. v. M. selbst bisher als flügellose Gattung Ptinella abzusondern gewohnt war, so trifft es sich wieder ganz zufällig, dass von diesem Satze, dem einzigen mit welchem H. v. M. die Ptilien als Gruppe charakterisirt, kein einziges Wort richtig oder irgend bezeichnend ist. Freilich, von H. v. M. erwarten, dass er die wesentlichen höchst eigenthümlichen Charaktere der Ptilien, die ganz besondere Bildung des Mundes, die Kleinheit der Lippentaster, die Entwickelung der Tasterstämme zu ladenartigen Lappen, den Bau der Füsse, die Haftborste zwischen den Klauen, die Zusammensetzung des Hinterleibes und alle die andern Eigenthümlichkeiten, mit deren Ermittelung sich die Untersuchungen von Heer, Schiödte, Erichson und Gillmeister beschäftigt haben, auch nur mit einem Worte berühren sollte, das hiesse ja von ihm verlangen, dass er seinem Grundsatze »moins avoir en vue les spécialités que l'ensemble qui rattache les grandes coupes« und seiner seltenen Logik, die das Ensemble für etwas Anderes als die Summe der Specialitäten ansieht, solle inconsequent werden. — »Die Ptilien sind Pentamer, haben Laufbeine und federartig gespaltene Flügel«. —

Von den Beschreibungen der drei Gattungen Ptinella, Trichopteryx, Ptilium werde ich mich begnügen, gleich die erste mit Auslassung von ein paar ganz unwesentlichen Worten vollständig mitzutheilen und einige Bemerkungen in Klammern beizufügen:

Ptinella: Körper länglich, nach hinten breiter werdend (fast bei der Hälfte der Arten, Pt. suturalis, bicolor, aptera &c. wird er nach hinten nicht breiter, man vergleiche H. v. M's. eigene Figur tab. 9 f. 9), stark punktirt (bei einigen Arten nur einzeln und fein punktirt). In der Form einigen Corticarien ähnlich (Ptin. aptera einer Corticaria ähnlich!!) Kopf gross, vorn gerundet, Augen ziemlich klein, schwer sichtbar (Tr. aptera hat gar keine Augen, bei den andern, Pt. suturalis, excavata, Kunzii, sind sie völlig ausgebildet und ihre Facetten deutlich gekörnt); Mandibeln vorragend (sie sind tief im Munde versteckt!), Palpen vorragend, viergliedrig (die Palpen der Lippe sind nach Erichson

dreigliedrig, nach Gillmeister bestehen sie aus einem kürzern und einem längern borstenförmigen Gliede) mit verdickter Wurzel (weder Kiefer noch Lippentaster sind an der Wurzel verdickt), Fühler nicht länger als Kopf und Halsschild (bei Pt. suturalis sind sie länger), elfgliedrig, das erste Glied dick (es ist sehr gross, cylindrisch), das zweite breiter (es ist nicht breiter als das erste) und fast so lang als die drei folgenden zusammen, das dritte etwas kürzer als das zweite und drei Mal schmäler, das 4 — 7te jedes kürzer als das dritte (das dritte ist das kürzeste von allen, die nächstfolgenden sind von gleicher Länge), das 8 — 11te bilden die Kolbe (also die Kolbe ist viergliedrig!! andere schwachsichtige Entomologen fanden sie bisher nur aus drei Gliedern bestehend, wie sie im merkwürdigen Widerspruche mit H. v. M. positiver Angabe auch in seiner Abbildung tab. 9 f. 1 nur dreigliedrig erscheint); Halsschild breit (bei Pt. excavata ist es wohl am schmalsten in der ganzen Gruppe), den Kopf nicht umschliessend, etwas platt (bei Pt suturalis ist es gewölbt) nach vorne verschmälert (fast bei allen Arten ist es vorn am breitesten und nach hinten verschmälert!), nach hinten entweder gerade abgeschnitten oder abgerundet (nach hinten ist es nirgends gerade abgeschnitten); Hinterecken nicht vorspringend (bei Pt. suturalis springen sie vor), gerade oder abgestumpft (bei Pt. suturalis sind sie zugespitzt), Seiten mehr oder weniger gerundet (bei Pt. suturalis und Kunzei sind sie nicht gerundet); Schildchen breit-dreieckig (das Schildchen ist bei den Arten der Gattung Ptilium des H. v. M. breiter, obwohl es dort bloss dreieckig genannt wird); Deckschilde mehr oder weniger länglich, an der Basis etwas eingeschnürt (bei Pt. excavata, oblonga, suturalis &c. sind sie nicht eingeschnürt), nach hinten etwas bauchig erweitert (bei Pt. suturalis, Kunzei, aptera &c. sind sie nicht bauchig erweitert), hinten gestutzt (bei Kunzii, oblonga, excavata sind sie hinten gerundet). Bei einigen Arten sind die Flügel durch federartige Rudimente ersetzt. Abdomen mehr oder weniger unter den Flügeldecken vorragend (bei Pt. excavata, Kunzii, angustata, oblonga ragt es nicht vor). Beine mittelmässig (ein vortrefflicher Charakter!); Tarsen fünfgliedrig (sie sind nach Erichson und Gillmeister dreigliedrig), das erste Glied das längste (es ist das kleinste und steckt ganz in der Schiene verdeckt!); die Hinterschienen ragen über den Körper hervor. (Wie das die Hinterschienen anfangen,

möchten wir gern wissen). Dieses ist die saubere Beschreibung vollständig, von der mithin fast kein einziges Wort richtig oder im Mindesten wesentlich ist.

Begnügen wir uns jetzt mit einer Probe, wie H. v. M. der Aufgabe eines Schriftstellers in Betreff der Synonymie genügt. Bei No. 5 Ptinella angustata Aubé wird zuerst ein Ptilium angustatum Aubé Annal. d. Franc. citirt, welches in den Annales de France nicht beschrieben ist, dann folgt als Synonym Trichopteryx sulcicollis Heer Ent. Helv. während in Heer's Ent. Helv. keine Trich. sulcicollis existirt; weiter wird immer noch bei derselben Art Ptilium canaliculatum Märkel i. l. citirt, welches, da H. v. M. seine Pt. angustata bei Ameisen gefunden hat, nicht zu derselben gehört.

Nun die »Beschreibungen« selbst. Wir haben ja hier nach H. v. M's. eignem Ausspruch nicht mehr Andeutungen nein »Beschreibungen eines geschlossenen Aufsatzes« vor uns. Einer kurzen Diagnose von 15 Worten folgt gleich bei No. 2 wörtlich diese »Beschreibung«: Verhältnissmässig die längste und schmalste Ptinella. Ganz schwarz, ohne Glanz. — Von der ersten Art lauten die Angaben der »Beschreibung« vollständig so: »Eine der kleinsten Arten, durch ihren grossen Kopf und die vorragenden Augen einer Corticaria nicht unähnlich«. In ähnlicher Weise sind 35 Arten »beschrieben« und untereinander z. B. durch »mehr braune Farbe, grösseres nach vorn und hinten gerundetes Halsschild und kürzere etwas eingeschnürte Flügeldecken« (p. 527. Ptilium No. 6) oder durch »mindere Grösse, convexeres Halschild, weniger vorspringende Ecken, mehr parallele Deckschilde, dunkel angelaufene Schienen und Fühler« (p. 528. Ptilium No. 8) unterschieden. Was von diesem Mehr oder Weniger bei Thieren von $\frac{1}{6}$ bis höchstens $\frac{1}{2}$ Linien Länge dem scharfsichtigen Auge des H. v. M. zu erkennen vorbehalten bleibt, das entnehmen wir vielleicht aus den Beobachtungen von den fünfgliedrigen Füssen, den vorragenden Mandibeln, der viergliedrigen Fühlerkolbe der Ptilien &c.

Betrachten wir auch jetzt die Abbildungen. Das sind ja alte Bekannte, sagte ich mir, als ich den ersten Blick auf dieselben warf. Richtig, das sind die Bilder, wie wir sie vor Jahren in unsere Schulbücher zu zeichnen gewohnt waren. Richtig, das sind ganz die Beine, wie wir sie damals mit einem winkligen Striche verfertigten, das sind die Fühler, so wie wir sie dort mit einem einzigen etwas gebogenen Zuge ausführten! Und diese Abbildungen stellt

H. v. M. den Gillmeister-Sturm'schen entgegen, die zu den vollendetsten unserer iconographischen Literatur gehören!

Ich könnte nun wohl die Beantwortung der Frage füglich meinen Lesern überlassen, wie die übrigen Publicationen des H. v. M. beschaffen sein mögen, wenn Graf Mannerheim im Vergleich zu denselben dem hier analysirten Aufsatze doch noch einige Anerkennung zollen zu müssen glaubt; ich wünsche indess durch einen noch vollständigeren Nachweis, dass H. v. M's. literarische Thätigkeit ausser aller Kritik steht, es zu rechtfertigen, wenn in Zukunft kein Theil derselben wieder Gegenstand meiner Kritik oder Berücksichtigung werden sollte.

Wir müssen dazu H. v. M. durch die verschiedenen Phasen seiner Thätigkeit verfolgen und betrachten ihn zuerst als Systematiker. Wir hatten bisher geglaubt, dass zur Aufstellung eines Systems nicht allein ausgedehnte Untersuchungen und umfassende Kenntnisse, sondern auch ein inniges Verständniss der Natur und ein ausgebildetes Urtheil über die grössere oder geringere Bedeutung der einzelnen Formenverschiedenheiten erforderlich seien; wir waren sogar der Meinung gewesen, dass ein gewisser Latreille durch den Verein dieser Eigenschaften einigen Einfluss auf die Gestaltung der Entomologie gehabt habe; wie weit man es aber o h n e jene Eigenschaften bringen kann, das erfahren wir jetzt durch H. v. M. Auf p. 4 und 5 Jahrgang 1845 des Bull. d. Mosc. ist uns das System desselben mitgetheilt. H. v. M. ist zwar so bescheiden, dass er dasselbe nur einen Versuch nennt, »qui est encore à revoir«, er hat denselben indessen immer »assez naturel« p. 5 und reif genug gefunden, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, und jedenfalls ist der Versuch eines Systems doch eben auch ein System. Wir wissen nichts Besseres zu thun, als es vollständig wie es Bull. d. Mosc. l. c. p. 4 u. 5 gegeben ist, hier mitzutheilen:

1. A r p a c t i c o n i d a. In diese Abtheilung stellt H. v. M. die fleischfressenden Käfer und zwar: Cicindelina, Carabica, Hydrocanthara, Sternoxa, Malacodermata, Brachelytra.

2. R h y p o p h a g a. Käfer, welche von animalischen und vegetabilischen mehr oder weniger in der Verwesung begriffenen Substanzen leben und oft mit den Resten ihrer Nahrung bedeckt sind. Dahin gehören: Lucanina, Lamellicornia, Globicornia, Clavicornia, Ptilinina, Pselaphina.

3. Melobomata, leben von vegetabilischen Materien in den Steppen: Pimelina, Opatrina, Blapsina.

4. Ulyxenida, leben von vegetabilischen Materien in den Wäldern: Taxicornia, Tenebrionida, Hemelytra.

5. Phythophila, leben von Blumen und »de ce qui s'y trouve«: Helopina, Trachelina, Vesicatorina, Stenelytra.

6. Xylophaga, leben von Materien verschiedener Hölzer: Longicornia, Platysomata, Lepophaga, Bostrichina.

7. Ernophaga, leben von Pflanzen: Curculionina, Alticina, Sagrina und Chrysomelina.

8. Hylophaga, leben besonders vom Safte der Pflanzen: Eurycola, Fungicola, Aphidicola. *)

Wir halten hier erschöpft einen Augenblick inne. Des Neuen, welches wir so eben lernten, war gar zu viel, die Berichtigungen die wir in unsern Kenntnissen vornehmen mussten, gar zu zahlreich. Wir lernen, dass Blumen, Pflanzen, Hölzer nicht mehr zu den vegetabilischen Substanzen in den Wäldern gehören, dass Steppen und Wälder wichtige Momente für eine naturgemässe Eintheilung der Käfer abgeben, wir erfahren, dass Bupresten und Elateren nicht, wie wir bisher wähnten, und wie uns noch neuerdings Ratzeburg in seinen Forstinsecten hatte glauben machen wollen, als Larven und vollständige Insecten nur im Holze oder von Pflanzen sich nähren (nächträglich Bull. d. Mosc. 1846 p. 591 erfahren wir noch specieller, dass die Elateren Hymenopteren, die Bupresten Chrysis-Arten und Thripse fressen), wir erfahren, dass Cetonien nicht, wie wir bisher glaubten, Honig saugen, wir lernen, dass die Maikäfer nicht, wie wir uns manchmal zu sehen eingebildet hatten, Laub und ihre Larven Wurzeln fressen, nein »dass Cetonien und Melolonthen mit den Pselaphen von verwesenden animalischen und vegetabilischen Substanzen sich nähren und oft mit Resten ihrer Nahrung bedeckt sind«. Es war irrig, wenn wir glaubten, dass die meisten Coccinellen Blattläuse, einige Blätter fressen, dass die Lycoperdinen in Pilzen leben &c. Nichts von Alledem ist mehr richtig. Und sollte ja einmal eine dieser alten Ansichten sich als wahr ausweisen, so setzt das H. v. M. keinen Augenblick in Verlegenheit, er findet darin eine Veranlassung, sein System zu vervollkommnen (à poursuivre le perfectionnement de ce système. Bull. d. Mosc. 1846 p. 390), wie er dies z. B. bereits Bull. d. Mosc. 1846

*) Also, wie der Name besagt, Thiere, welche Blattläuse bewohnen.

p. 392 durch Errichtung einer neuen Abtheilung Anabainopezes ausgeführt hat. In dieser neuen Abtheilung werden Tenebrionen und Helopinen mit den blätterfressenden Lamellicornen vereinigt und namentlich die erstern den Lucanen nahe gerückt »weil sie den Weibern der letztern so ähnlich sind«. »Der Bau der Füsse, welcher diesen Käfern gestattet auf einer sehr geneigten Ebene zu klettern« ist das charakteristische Kennzeichen dieser Abtheilung. Bravo! — Und sollte es sich z. B. von Ditylus und Calopus bestätigen, dass sie, wie Graf Mannerheim bemerkt, im Holz leben, so »vervollkommnet« H. v. M. sein System weiter, die betreffenden Gattungen werden darauf hin zu den Longicornen commandirt, die eine neben Obrium, die andere neben Grammoptera aufgestellt (1846 p. 394), und wir haben nichts zu thun, als die Schnelligkeit und Sicherheit in der Ausführung dieses Manövers zu bewundern.

So viel über H. v. M., wie er Abtheilungen errichtet, also doch jedenfalls dasjenige thut, was man bisher Systematisiren nannte.

Nicht minder fruchtbar als in Errichtung von Abtheilungen ist H. v. M. in Aufstellung von Gattungen. In einem einzigen Aufsatze, Bull. d. Mosc. 1845 p. 3, sind über 40, sage vierzig neue Gattungen durch »Andeutungen« oder »Anzeigen« zur Oeffentlichkeit gebracht. Wir geben im Nachfolgenden einige Proben, wie dies geschieht: »Agatus m. nov. gen. auf Glycia fasciata errichtet, weil viele Charaktere nicht zu Glycia passen. Von Calleida unterscheidet er sich durch die Sculptur des Halsschildes und der Flügeldecken. Bull. d. Mosc. 1845 p. 10. — »Pylophilus m. nov. gen. auf Berosus griseus errichtet, dessen Charaktere nicht mit denen von sechs andern Berosen stimmen, die ich besitze«. p. 32. — »Elosoma m. nov. gen., ein sehr merkwürdiges Insect, welches durch die Form des Halsschildes und die Elasticität der Flügeldecken den Malachien sich nähert, aber die Füsse von Macronychus hat«. — Von Elliptema m. nov. gen. heisst es: Gehört zu den Tachyporinen, ellyptischer (sic) und mehr niedergedrückt als die Tachinus, ist charakterisirt »par son corselet et ses élytres très prononcés«. — Von Dila laevicollis wird gesagt p. 72. »Ist ein Insect welches seiner Aehnlichkeit mit Eleodes wegen, eine besondere Gattung bilden muss« u. s. f.

Ich habe mir bei der Lecture solcher Sätze manchmal die Frage gestellt, ob H. v. M. die Naivität habe zu glau-

ben, dass ein Entomolog, wenn er bei seinen Untersuchungen vielleicht einmal in 20 Fällen eine der hier »angedeuteten« Gattungen, durch gute Charaktere begründet findet, ob H. v. M. die Naivität habe zu glauben, dass ein solcher Entomolog diese »Andeutungen« berücksichtigen und die meist fehlerhaft gebildeten Namen des H. v. M. annehmen werde? Und wenn H. v. M. diese Naivität nicht hat, wozu er solche »Andeutungen« veröffentliche? Aus Bull. d. Mosc. 1846 p. 389 können wir uns die befriedigende Antwort entnehmen, dieses »aperçu raisonné« ist für seine Sammlung und den zukünftigen Käufer derselben bestimmt.

Jetzt einige weitere Proben, wie H. v. M. Arten »beschreibt«, denn er setzt uns Bull. d. Mosc. 1845 II. p. 87 selbst davon in Kenntniss, dass er 530 russische Käfer beschrieben habe, und sagt noch genauer Bull. d. Mosc. 1845 II. p. 72, dass 140 derselben in dem Aufsatze sich finden; welchem die nachstehenden Proben zumeist entnommen sind: »Lomechusa sibirica m. Grösser als strumosa, am Rande der Nester der Form rufa, tief im Neste kam sie nicht vor.« Bull. d. Mosc. 1844 p. 814. — »Eunectes plicipennis m. Ich habe mich überzeugen können, dass er von E. griseus durch grössere und längere Gestalt und durch einen schwarzen Fleck auf dem Halsschilde sich unterscheidet.« Bull. d. Mosc. 1845 p. 29. — »Acilius tomentosus. Von Petersburg, dem A. sulcatus ähnlich aber constant kleiner.« ib. 1845 p. 30. — »Acilius subimpressus m. Gleicht dem semisulcatus unterscheidet sich aber durch die Farbe der Unterseite,« ib. p. 30. — »Euplectus cephalotes. Eine der kleinsten Arten vom Ansehen des Karstenii, aber der Kopf ist sehr gross.« p. 46. In dieser Weise sind 140 Arten »beschrieben«, und H. v. M. nennt solche Proben (Bull. d. Mosc. 1845 III. p. 118) »die Schärfe der jetzigen Artunterscheidung, die uns viele Arten aber nur selten Abarten anzunehmen nöthige«. Den Schluss möge hier Myrmedonia grandis m. bilden. »Gleicht sehr der M. humeralis, ist aber grösser. Beim Entfliehen lief sie vom Ameisenhaufen weg, was die wahren Myrmecophilen nicht thun.« Bull. d. Mosc. 1844 p. 812. Hier bricht ein homerisches Gelächter aus!

Es bliebe nun zwar eigentlich noch ein besonders ergiebiger Theil der literarischen Thätigkeit des H. v. M. zu besprechen übrig, welcher zur Vollständigkeit des hier gelieferten Bildes nicht das Wenigste beitragen würde, ich

meine seine etymologischen Leistungen; da aber Graf Mannerheim in seinen Kritiken den philologischen Enormitäten und fabelhaften Compositionen, welche H. v. M. zu Stande gebracht hat, bereits zur vollen Anerkennung verholfen hat, so kann ich mich hier auf einige wenige meist dem Grafen Mannerheim entlehnte Angaben beschränken. Dem griechischen η entspricht bei H. v. M. der lateinische Buchstabe y, (z. B. in Plagiotmysis); dem griechischen γ ebenfalls y, (z. B. in Rayacheila); υ ist bei H. v. M. das lateinische u in unzähligen Compositionen; das griechische ν wird im Lateinischen des H. v. M. ein v (z. B. in Spavius) &c. Es darf uns unter diesen Umständen nicht wundern, dass H. v. M. als der eifrigste Verfechter falsch gebildeter und schlecht klingender Namen sich geberdet, er ficht hier pro aris et focis. Nur wird er auch hier nicht erwarten, dass er Erfolg hat. Und wenn er noch so oft sagt, es müsse Upocoprus und nicht Hypocoprus heissen (von ὑπὸ und κόπρος), Jeder der sich nicht eines wenig beneidenswerthen Mangels an Schulbildung verdächtig machen will, der den griechischen Spiritus asper und das griechische Alphabet kennt, wird, wenn er das fragliche Wort gebraucht, Hypocoprus und nicht Upocoprus sagen, trotz aller Remonstrationen des H. v. M. Anekdotisch ergötzlich ist es, wenn er in einem Anfalle klassischer Gelehrsamkeit Bull. d. Mosc. 1846 p. 375 ein griechisches Citat »αὐτὸς ἔφα« im Munde führt und selbiges für einen Ausspruch des Aristoteles ausgiebt.

Und hiermit nehme ich von H. v. M. auf so lange Abschied, bis seine Leistungen wenigstens die mässigsten Anforderungen, einer Berücksichtigung werth zu sein, erfüllen. Bis dahin werde ich dem entomologischen Publicum nicht wieder »eine herrliche Gelegenheit geben, die Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit seiner Arbeiten zu beurtheilen«.

Stettin, den 25. Juli 1846.

Dr. Schaum.

Bemerkungen
über die Gattung **Beris** und **Beschreibung** eines Zwitters von **Beris nitens.**

Vom

Professor Dr. **H. Lœw** in Posen.

(Fortsetzung.)

sp. 4. Ber. fuscipes ♂ & ♀; mas: pedibus nigrobrunneis geniculis tarsorumque basi flavicantibus, metatarso postico incrassato; foemina: pedibus flavis femoribus ante apicem, tibiis apice tarsorumque articulis 4 ultimis infuscatis. Long. corp. ♂ $2\frac{8}{12}$ lin. ♀ $2\frac{9}{12}$ lin.

Synon: ♂. (scutelli radiis 8.)
Beris fuscipes Meig. Syst. Beschr. II. 8. 11.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 137. 7.
Macq. Suit. Dipt. I. 137. 7.
♀ (scutelli radiis 6.)
Beris nigra Meig. Syst. Beschr. II. 7. —
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 138. 6.

Vaterland: Nord- und Mitteleuropa.

Männchen: Die schwachbehaarten Augen stossen auf der Stirn in einer vertieften Linie zusammen. Vorderstirn und Untergesicht breit, glänzend schwarz, erstere im Oberwinkel mit einem Längsgrübchen, beide mit schwärzlicher Behaarung, welche auf der Vorderstirn kurz, auf dem Untergesichte aber ziemlich lang ist. Fühler erheblich kürzer als der Kopf, die beiden ersten Glieder nur wenig behaart. Thorax und Schildchen sind dunkel erz-grün, unten und an den Seiten glänzend schwarz, überall schwärzlich behaart; die Strahlen des Schildchens sind schwarz, ihre Anzahl meist 6, zuweilen 8 (wahrscheinlich wie bei den verwandten Arten zuweilen auch nur 4). Der Hinterleib ist auf der Oberseite ganz mattschwarz, auf der Unterseite ist er glänzend und von pechschwarzer Farbe; die Behaarung des Hinterleibes ist schwarz. Die äusseren Genitalien sind braun; die seitlichen Lamellen zeigen die in dieser Abtheilung gewöhnliche hakenförmige Gestalt; die inneren Lamellen sind von fast griffelförmiger Gestalt und reichen bei dem einzelnen Exemplare, welches ich jetzt vor mir habe, etwas über das Ende der äusseren hinaus. Flügel russbraun, am Vorderrande etwas dunkler; das Randmal schwarzbraun, doch aus

der ganzen Flügelfärbung nicht sehr hervortretend. Die Beine sind schwarzbraun, die äusserste Spitze aller Schenkel und Schienen, so wie die Wurzel der letzteren in etwas grösserer Ausdehnung gelblich gefärbt; an den Vorder- und Mittelbeinen zeigt die Wurzelhälfte der Metatarsen dieselbe, oder doch eine nur wenig dunklere Färbung; die Metatarsen der Hinterbeine sind merklich länger als die 4 folgenden Glieder zusammen, ziemlich stark verdickt, von bräunlicher Farbe, die aber auf der Oberseite, wegen der dort befindlichen ganz kurzen schwarzen Behaarung ein schwarzbraunes Ansehen bekömmt; die darauf folgenden Glieder der hintersten Beine zeigen keine bemerkbare Verdickung. Die Schwinger sind schwärzlich.

Weibchen: Fühler kaum von der Länge des Kopfes; die äusserst sparsam und kurz behaarten Augen sind durch die breite, glänzend schwarze, von oben gesehen etwa den 3ten Theil der Kopfbreite einnehmende Stirn getrennt; das Untergesicht ist durchaus glänzend schwarz. Die kurze Behaarung auf Stirn und Untergesicht ist von graulicher Farbe, wird nach unten hin lichter und erscheint auf dem Untergesichte in einzelnen Richtungen lichtgraulich. Thorax und Schildchen sind obenauf von glänzend blaugrüner Farbe, die Brustseiten schwarz mit blaugrünem Schiller, die Unterseite glänzend schwarz; die Behaarung beider ist von fahlgelblicher Farbe; das Schildchen hat an dem Exemplare, welches ich vor mir habe, 6 Strahlen, doch ist die Anzahl derselben sicherlich eben so veränderlich, wie bei den verwandten Arten. Die Oberseite des Hinterleibes hat eine schwärzlich broncebraune Farbe und ist, wie die etwas heller gefärbte Unterseite, glänzend. Die Aftergriffel sind ziemlich dunkelbraun; das letzte Segment des Hinterleibes hat einen sehr zarten gelblich-weissen Hinterrandssaum. Die Flügel sind nur sehr blass bräunlich getrübt, an der Wurzel gelblicher, das Randmal ist dunkelbraun. Die Hüften sind zum Theil schwarzbraun; Schenkel und Schienen sind sämmtlich von schlankem Baue; die hintersten Schenkel haben vor der Spitze ein braunes Bändchen, welches nach letzterer hin ziemlich scharf begrenzt, nach der Wurzel hin aber sanft verwaschen ist; Vorder- und Mittelschenkel zeigen die verwaschenere Anlage einer ähnlichen Zeichnung; auch sind alle Schienen gegen das Ende hin gebräunt, doch so dass diese Bräunung nur an den Hinterschienen mehr bemerkbar ist, auch überall die alleräusserste Spitze freilässt und sich auf der Aussenseite weiter nach der Wurzel hin

erstreckt, als dies auf der Innenseite der Fall ist; die 4 letzten Glieder aller Füsse sind dunkelbraun; dass erste ist kaum an der alleräussersten Spitze etwas gebräunt; an den hintersten Füssen ist es recht merklich länger als die 4 folgenden Glieder zusammen, nicht eigentlich verdickt, obgleich stärker als das entsprechende Glied der anderen Füsse. Schwinger gelblich.

Wenn sich die Färbung der Beine dieser Art constant erweist, so ist eine Verwechselung derselben mit Beris sexdentata nicht zu befürchten; sonst sind sich beide freilich äusserst ähnlich; wenn auch mehrere Unterschiede den Gedanken, dass beide Varietäten einer Art sein könnten nicht aufkommen lassen; namentlich sind bei Ber. fuscipes die Fühler kürzer, der Metatarsus der hintersten Beine länger, ausserdem bei dem Männchen weniger verdickt; eben so sind die darauf folgenden Glieder bei Ber. sexdentata ♂ dicker als bei Ber. fuscipes ♂; auch hat das Männchen ersterer auf der Vorderstirne erheblich längere Behaarung als das letzterer Art. — Hat man beide Arten nicht zum Vergleiche nebeneinander, so dürfte, abgesehen von der Farbe der Beine, die verhältnissmässige Länge des ersten Gliedes der Hinterfüsse und bei dem Männchen auch die verhältnissmässige Verdickung derselben noch das beste Artmerkmal geben.

Trügt mich das Gedächtniss nicht, so gehört auch Beris geniculata Curtis Brit. Ent. hierher. Ich bedaure desshalb, diesen viel passenderen Namen nicht gegen den gar nicht recht passenden Meigen'schen vertauschen zu können, welcher zwar das Recht der Priorität für sich hat, aber da er nur das eine Geschlecht bezeichnet, bei der richtigen Zusammenstellung beider Geschlechter, zu der ja auch das Weibchen seinen Namen mitbringt, wohl ohne Tadel aufgegeben werden mag. Hr. v. Heyden theilte mir diese Art unter dem ebenfalls sehr passenden Namen Ber. brevicornis mit; in der That hat sie unter allen bekannten Arten die kürzesten Fühler. —

sp. 5. Ber. pallipes ♀; pedibus flavis, extremis quatuor tarsorum articulis infuscatis; fronte foeminae angusta. Long. corp. ♀ $2\frac{9}{12}$ lin.

Vaterland: Das nördliche Deutschland.

Männchen: Unbekannt.

Weibchen: Fühler reichlich so lang wie der Kopf, das 3te Glied am Ende spitz; die sparsam behaarten Augen sind durch die glänzend schwarze Stirn getrennt, welche

von oben gesehen nur etwa den 5ten Theil der Kopfbreite einnimmt; auch das Untergesicht ist nach Verhältniss der Gattung nicht breit und durchaus glänzend schwarz. Stirn und Untergesicht sind sehr sparsam und kurz behaart. Thorax und Schildchen sind mit sehr kurzen, wenig bemerkbaren fahlgelblichen Härchen bedeckt, auf der Oberseite stahlblau, nach hinten hin mehr blaugrün, an den Seiten glänzend schwarz mit lebhaftem blaugrünem Schimmer, unten glänzend schwarz. Das Schildchen hat an den mir vorliegenden Exemplaren 6 schwarze Dornen. Die Oberseite des Hinterleibes hat eine broncebraune, in das dunkelkirschrothe übergehende Farbe und ist wie die wenig hellere Unterseite ziemlich glänzend; das erste Glied der Aftergriffel ist gelb, das 2te braun; die sparsame und ziemlich kurze Behaarung des Hinterleibes ist von lichtfahler Farbe. Die Flügel sind fast glasartig, nur sehr wenig bräunlich getrübt, an der Wurzel ein wenig gelblich, das Randmal braun. Die Beine sind weissgelblich, die alleräusserste Spitze des ersten und die 4 letzten Glieder aller Füsse gebräunt; Schienen und Schenkel sämmtlich von zartem Baue; das erste Glied der hintersten Füsse recht merklich länger, als die 4 folgenden zusammen, nicht eigentlich verdickt, doch etwas stärker als das entsprechende Glied der andern Füsse. Schwinger weissgelblich.

Von dem Weibchen der beiden vorigen Arten unterscheidet sich das gegenwärtiger Art sehr leicht durch die viel schmälere Stirn; das unbekannte Männchen dürfte dem jener beiden Arten ziemlich ähnlich sein; doch lässt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussetzen, dass es sich durch schmäleres Untergesicht, spitzere und längere Fühler, kürzer behaarten Kopf und durch lichtere Färbung der Beine unterscheiden werde. Die Entdeckung desselben wird die richtige Stellung der Art erst definitiv bestimmen; die geringe Entwickelung der Taster und die mit den Arten der ersten Abtheilung stattfindende Uebereinstimmung im Flügelgeäder haben mich auf die Vermuthung geführt, dass dasselbe zusammenstossende Augen und die Art also ihre Stellung in der ersten Abtheilung haben werde; die Schmalheit der Stirn und des Untergesichtes lassen indess die entgegengesetzte Vermuthung fast eben so gut zu.

Ich bin sehr lange zweifelhaft gewesen, ob Ber. pallipes nicht für Ber. obscura Meig. zu halten sei, namentlich brachte mich die grössere Schmalheit der Stirne und die Färbung

der Füsse immer wieder auf diese Idee; in ersterer Beziehung nähert sich Ber. pallipes der Ber. tibialis, mit welcher Meigen seine Ber. obscura vergleicht, mehr, als es die beiden vorigen Arten thun, und was Meigen in letzterer Beziehung sagt, passt auf Ber. pallipes gut genug. Wäre es Meigens Gewohnheit, solche Förmlichkeiten hervorzuheben, so würden sich gegen diese Deutung nicht viel Einwendungen machen lassen, da er aber solche Aehnlichkeiten gewöhnlich nach den allgemeinen Färbungsverhältnissen zu beurtheilen pflegt, so scheint mir eine solche Deutung wo nicht ganz unstatthaft, so doch ziemlich unzuverlässig, so dass ich mich nicht habe entschliessen mögen, gegenwärtiger Art einen unsichern und noch dazu unpassenden Namen zu ertheilen. Die Deutung auf die obererwähnte, der Ber. tibialis in der allgemeinen Körperfärbung sehr ähnliche Varietät Ber. sexdentata ♀, bei welcher das erste Glied der Mittel- und Vorderfüsse, wenn man nicht gerade von oben ansieht, auch zum grossen Theile gelbgefärbt erscheint, ist wohl entschieden die natürlichste, und selbst die auf das Weibchen der Ber. fuscipes noch eher zulässig als auf das der Ber. pallipes, die in der allgemeinen Färbung von allen 3 Arten der Ber. tibalis am wenigsten ähnelt.

Hier muss auch die von Hrn. Zetterstedt im männlichen Geschlechte beschriebene Ber. dubia angereiht werden, welche sich durchaus mit keiner der andern Arten vereinigen lässt. Die von Hrn. Zetterstedt aufgestellte Diagnose muss ich abändern, da sie durchaus nichts enthält, wodurch sich die Art von Ber. fuscipes unterschiede. Uebrigens theile ich die von Hrn. Zetterstedt in den Ins. Lapp. gemachten Angaben unverändert mit, da sie wohl zum Erkennen der Art dienen können, während in den später erschienenen Dipt. Suec. durchaus keine Angabe gemacht ist, welche dahin führen könnte.

sp. 6. Ber. dubia ♂; thorace aeneo, pube grisea nitida tecto; halteribus laete flavis. Long corp. 3 lin. circ. —

Synon: Beris dubia Zetterst. Ins. Lapp. 512. 1.
Zetterst. Dipt. Suec. I. 131. 1.

»Affinis videtur Beri sexdentatae, sed haec pedibus »flavis et metatarso postico distincte incrassato gaudet, qui »in Ber. dubia fere simplex est. Caput rotundatum, oculis »magnis arcte connexis evidenter hirtis. Frons postice seu »vertex tuberculo elevato nigro, in quo tres ocelli locati.

»Proboscis exerta saccata. Palpi 3-articulati parum clavati. »Thorax et scutellum aenea, pube nitida grisea tecta. Spinae »scutelli 6 nigrae, laterales minores. Abdomen ovatum de-»pressum, nigrum, supra inaequale. Alae fusco-hyalinae, »linea stigmaticali fusciori. Directio nervorum fere eadem »ac in Ber. clavipede. Nervi 4 longitudinales ad marginem »interiorem alae excurrunt, praeter aream angularem paullo »retractam nervum unicum in marginem emittentem. Ner-»vus autem tertius (nervorum longitudinalium) ab apice, »abbreviatus, in marginem usque non descendit. Halteres »laete flavi. Pedes nigri, geniculis tarsisque testaceis, his »apice fuscis.«

Noch will ich erwähnen, dass Hr. Zetterstedt in den Dipt. Suec. von einem Abdomen glabrum spricht. In der von ihm gegebenen Beschreibung mischen sich auf eine eigenthümliche Weise Merkmale, die nur in der ersten Abtheilung vorzukommen pflegen (z. B. die zusammenstossenden Augen) mit solchen, die nur der zweiten Abtheilung eigen zu sein pflegen (wie z. B. das Aderrudiment, welches aus der Diskoidalzelle entspringt). Manche Angaben deuten auf eine nahe Verwandtschaft mit fuscipes, doch lässt die graue, glänzende Behaarung des Thorax und die lebhaft gelbe Farbe der Schwinger keinen Gedanken an die Identität beider aufkommen.

Abtheilung II.

1) mit schwarzen Strahlen am Schildchen.

sp. 7. Ber. nitens ♂ & ♀; pedibus nigris, femoribus foeminae basi latissime flavis. Long. corp. ♂ $2\frac{6}{12}$ — $2\frac{7}{12}$ lin. — ♀ $2\frac{7}{12}$ — $2\frac{9}{12}$ lin.

Synon: ♂. 1) (scutelli radiis 4.)
Beris hirsuta Macq. Suit. Dipt. I. 232. 3.
2) (scutelli radiis 6.)
Stratiomys similis Forst. nov. Ins. spec. I. 97.
Gmel. Syst. nat. V. 2837. 167.
Beris nigripes Meig. Syst. Beschr. II. 7. 9.
♀ 1) (scutelli radiis 4.)
Xylophagus nitens Latr. Gen. crust. IV. 273.
Actina chalybea Meig. Klassif. I. 117. 1.
Beris nitens Meig. Syst. Beschr. II. 2. 1.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 136. 1.
Macq. Suit Dipt. I. 231. 1.

2) (scutelli radiis 6.)

Beris femoralis Meig. Syst. Beschr. II. 6. 7.

3) (scutelli radiis 8.)

Beris flavofemorata Meig. Syst. Beschr. II. 8. 10.

Vaterland: Fast ganz Europa mit Ausnahme einiger der nördlichsten und südlichsten Theile.

Männchen: Fühler schwarz, schlank, länger als der Kopf, erstes Glied viel länger als das zweite, die beiden ersten Glieder schwarz behaart. Untergesicht schmal, glänzend schwarz, mit nicht sehr deutlichem dunkelblauem Schimmer; von den Fühlern am Augenrande abwärts jederseits eine schmale mattschwarze Strieme, welche schief von oben gesehen einen, nicht immer gleich leicht wahrnehmbaren weissen Schimmer zeigt; die schwarzbehaarten Augen sind durch die schmale, doch für ein Männchen breite, glänzend blaue Stirn getrennt, welche von vorn beleuchtet und von der Seite betrachtet unmittelbar über den Fühlern einen grünlich-gelben oder fast weisslichen, metallisch schimmernden Fleck zeigt und wie das Untergesicht mit sehr langen schwarzen Haaren bedeckt ist. Taster schwarz und verhältnissmässig lang. Thorax und Schildchen überall glänzend stahlblau, nach dem Tode häufig mehr blaugrün, überall mit ziemlich langer schwarzer Behaarung bedeckt; das Schildchen mit 4 — 9 schwarzen Strahlen, am häufigsten mit 4. Die Oberseite des Hinterleibes ist blauschwarz, zuweilen mehr violettschwarz mit sehr geringem Glanze, am Seitenrande jedoch glänzender und von blaugrüner Farbe; die lebhaft glänzende Unterseite ist durchaus blaugrün; die Behaarung des Hinterleibes ist graulich, nicht immer gleich hell, gegen das Licht gesehen erscheint sie oft schwärzlich. Die äussern Genitalien sind schwarzbraun und haben eine ziemlich versteckte Lage. Die Flügel sind bei frischen Exemplaren schwärzlich, bei verflogenen lichter und mehr russbraun getrübt, das Randmal dunkelbraun; die zweite Längsader geschwungen, die Querader jenseit der Mitte derselben angesetzt, beide oft unvollständig, namentlich fehlt die Querader oft ganz; zwischen der zweiten und dritten der aus der Diskoidalzelle entspringenden Adern, findet sich häufig noch ein längeres oder kürzeres Aderrudiment, welches indessen auch nicht selten, zuweilen mit den benachbarten Aderstücken zugleich, fehlt. Beine durchaus schwarz oder schwarzbraun, nur das erste Glied der hintersten Füsse pflegt an seiner Wurzel die Spur einer mehr bräunlichen Färbung

zu zeigen; an den Vorder- und Mittelbeinen sind die Schenkel stärker als bei allen oben beschriebenen Arten, die Schienen aber von gewöhnlichem Baue; die Schenkel der hintersten Beine sind gegen das Ende hin deutlich verdickt und deshalb von etwas keulenförmiger Gestalt; an den hintersten Schienen erstreckt sich diese Verdickung auf die beiden letzten Drittheile und giebt ihnen ein ziemlich kolbiges Ansehen; die hintersten Füsse sind, wie bei allen anderen Arten, von stärkerem Baue als die mittleren und vorderen, das erste Glied derselben aber nur ganz schwach verdickt. Die Schwinger sind hellgelb.

(Schluss folgt.)

Bemerkungen über einige Blattwespenlarven.

Von

P. Fr. Bouché, in Berlin.

Es hält bei manchen Blattwespen sehr schwer, ihre Larven zu erziehen und sie zur Verwandlung zu bringen. Am schwierigsten sind die, welche sich Behufs der Verwandlung in die Erde begeben, wo sie in ihrer Puppenhülle oft ein halbes bis 2 Jahre liegen, ehe sie Nymphen werden. Während dieser Zeit geschieht es häufig, dass sie in den Zwingern verdorren oder zu warm stehen. Ich senke daher bei solchen Arten die Einmache-Gläser, worin ich sie Behufs der Verwandlung in die Erde gehen liess, im Garten bis an den Rand in die Erde und mache eine kleine Bedachung darüber, damit sich nicht zu viel Wasser in denselben ansammeln möge. Auch bedecke ich sie zum Winter leicht mit Moos oder dergleichen, weil sonst der Frost die Gläser zersprengt. Auf solche Weise ist es mir gelungen, mehrere Arten bis zur Wespe zu bringen, welches andern Naturforschern missglückte. So unter andern:

1. Die schon vor hundert Jahren beobachtete Asselförmige Raupe auf den Elsen, welche Réaumur Fausse Chenille Cloporte nennt und die nach ihm Degeer und andere nicht erziehen konnten. Diese ist die Larve von Nematus Hypogastricus Klug (Leptopus h. Hartig Nematus beridiventris Dahlbom). Beschreibung, Zeichnung und Lebensweise sind bei Réaumur und Degeer ganz gut ausgeführt, so dass es nicht nöthig ist sie zu wiederholen. Sie geht zum Spätherbste in die Erde und macht sich ein ziemlich lockeres Gehäuse, worin sie im Mai des folgenden Jahres zur Nymphe

wird und 14 Tage darauf als Wespe entschlüpft. Die Wespe, welche bei Klug ganz bezeichnend beschrieben ist, hat grosse Aehnlichkeit mit N. saliceti Ratzeb. (Valisnieri Hartig) unterscheidet sich aber durch mehr borstenförmige Fühler, durch den ganz schwarzen Mund, die ganz gelben Beine, davon nur die Extremitäten der hintersten schwarz sind, und das Geäder der Flügel; am meisten aber durch die Larve.

2. Allantus abdominalis Klug, in Wiedemanns zoolog. Museum I. 1. p. 69. Hylotoma abd. Fabr. Syst. Piez. 25. 19. Selandria (Monophadnus) Hartig.

Die Flugzeit dieser schönen Blattwespe ist im Mai. Das Weibchen bohrt die jungen Stengel und Blattrippen von Clematis erecta an und legt seine Eier hinein, worauf sich nach kurzer Zeit blatterähnliche Anschwellungen bilden, in deren Höhlen die grünlich-weissen, walzigen, mit braunem Kopfe versehenen Larven bis zur Halbwüchsigkeit leben, welches etwa 14 — 20 Tage währt. Nach dieser Zeit bohren sich dieselben heraus, nehmen eine blaugrüne Farbe an und benagen den Rand der Blätter, bis sie sich nach abermals 14 — 20 Tagen zur Verwandlung in die Erde begeben, wo sie den Winter zubringen. Sie müssen sehr vorsichtig behandelt werden.

Diese Larven zeichnen sich vor andern in Gallen lebenden Blattwespen, wie T. saliceti, gallarum &c. dadurch aus, dass sie nur bis zur Halbwüchsigkeit in den Gallen bleiben, dahingegen die andern bis zur Verwandlung darin bleiben. Sie weidete in diesem Jahre die ganzen Pflanzen ab.

Bei der Beschreibung der Wespe wäre zn der guten Beschreibung von Klug nur noch hinzuzufügen, dass die Schienen der vordern Beine oft ganz schwarz sind. Bei den meisten ist auch die Wurzel des ersten Hinterleibsringes schwarz. Die Männchen unterscheiden sich nicht in der Färbung.

3. Tenthredo (Allantus) pusilla Klug.
Selandria (Blennocampa) p. Hartig.

Die Wespe erscheint im Mai und Juni und legt ihre Eier an Rosenblätter, vorzüglich Rosa canina, und zwar am Rande derselben. Dieselben rollen sich alsbald durch die Verletzung nach unten um, so dass das Blatt linienförmig erscheint. In der entstehenden Höhlung lebt nun die Larve und benagt die Blattränder; ist ein Blatt verzehrt, so nimmt sie ein anderes, welches sich durch den Biss ebenfalls zurückrollt. Die 22füssige Larve ist walzig, gekrümmt, runzlig,

kurzdornig oder borstig. Die auf den Warzen stehenden Dornen stehen an den Seiten entlang je zu 2 — 3 auf einer Warze. Die Farbe ist hellgrün, in der Jugend weisslich. Länge 3 Linien.

Sie wird oft den Rosen sehr verderblich, indem sie zuweilen in grosser Menge erscheint. An ihre Vertilgung ist wohl nicht zu denken; allenfalls kann man sie durch Abschneiden der davon befallenen Blätter vermindern.

Frage: Ist denn die von Degeer (Bd. I. Abth. 14 p. 41) beschriebene und abgebildete 18füssige Minirraupe der Rosenblätter, mit dem dazu gehörigen Schmetterling benannt? — Ich hörte, er sei von Götze Tinea anomalella genannt worden, aber wo und wie ist er beschrieben?

Diese Tinea, welche ihrer Fühler, Palpen, Rüssel und Raupe wegen ein eigenes Genus bilden könnte, ist in meinem Garten zuweilen sehr häufig und kommt in zweien Generationen vor. Der Naturgeschichte und Beschreibung der Raupe von Degeer wüsste ich nichts hinzuzufügen, als dass sie muricat und einzelhaarig ist. Die Puppenhülle ist mehr braun als gelb. Die Puppe ist blassgelb mit sehr langen Gliederscheiden; der Cremaster ist stumpf.

Der Schmetterling ist einer der kleinsten, die ich kenne und erreicht kaum die Grösse von T. pusilla Hübner; er ist schwärzlich, mehr oder weniger braun, die Schuppen mit Metallglanz; die Stirn lang behaart, entweder gelb oder schwarz oder beides gemischt. Die Fühler sind nur halb so lang als der Leib, fadenförmig, dick, mit 26 rundlichen Gliedern; die Basis weiss, sonst schwarzbraun. Die Taster haben 4 fast gleiche Glieder; die Zunge ist kurz und dick. Die Beine braun; die Hinterschienen lang gespornt, beim Manne gebartet. Die Vorderflügel sind mit groben Schuppen belegt, der Rand lang gefranzt, bei einigen einfarbig schwarz oder dunkel metallbraun, bei andern mit breiter weisser Binde; gewöhnlich sind die letztern die Weiber, doch findet man Uebergänge in dem Vorhandensein und Verschwinden der Binde. Die blassern Unterflügel sind schmal und lang, zu beiden Seiten gefranzt.

Eine zweite, nahe verwandte Art lebt als Raupe in den Birkenblättern, ist etwas grösser und hat jederzeit die breite weisse Binde auf den Oberflügeln. Die Stirn ist schwarz behaart, die Fühlerdecken weiss. Die Raupe ist der vorigen gleich, nur kleiner.

Entomologische Beiträge.

Vom
Justiz-Rath **Boie.**

1. In den Blättern von Cornus Stricta l'Heritier, minirende Larven

zogen am 9. Juli meine Aufmerksamkeit um so mehr auf sich, als noch keiner derartigen gedacht ist. Schon am folgenden Tage hatten mehrere derselben ihren Wohnort verlassen, lagen auf dem Boden des Glashafens, in den ich sie gesetzt, und bewegten sich in Säcken umher, die dem Samenkorn einer Malve täuschend ähnlich, und nach Ausweisung correspondirender, in den Blättern bemerkbarer, Löcher, aus den beiden Blatthäuten derselben gebildet waren. Sie frassen nicht mehr, und schienen die anfänglich für den Kopf gelassene Oeffnung nach einigen Tagen gleich der übrigen Peripherie der Blatthäute versponnen zu haben. Zur Verwandlung brachte ich diese interessanten Minirer zu meinem grossen Bedauern nicht.

2. Polysphincta carbonator Gravh.

Zwei am 14. Juni eingefangene Spinner, die ich für junge der bekannten Epeira diadema halte, maassen etwa 3 Linien und boten das Schauspiel an ihnen hängender Schmarotzer-Larven dar, die sich mit dem Kopfende am Hinterleibe ersterer angesogen. Dieselben waren gelblich weiss, in der Quere gerunzelt und hingen je 2 an der Vorderseite des Bauches in so regelmässigen Intervallen und in so gleichförmig gekrümmter Stellung, dass ich sie bei ihrer geringen Grösse für Hautflecken zu halten geneigt sein konnte. Auf dem Rücken der einen Spinne befanden sich je noch 2, auf dem der andern je 3 ähnliche, von denen auf jeder die eine grösser und etwa eine halbe Linie messen mochte.

Beide Spinnen wurden abgesondert in verhältnissmässig grosse unten mit angefeuchtetem Sande versehene Zuckergläser gethan und mit ihnen kleine Zweiflügler. Sie begannen am 16. sich ein Gespinste zu weben, brachten dasselbe aber nicht zu Stande und hielten sich in den folgenden Tagen ruhig. Am 19. war die grössere Larve auf dem Rücken der einen bedeutend gewachsen und am 20. bemerkte ich dasselbe auf der andern. Beide Larven hatten ein grüngraues Colorit angenommen und waren bis auf 2 Linien

angewachsen, wogegen der Umfang der Spinnen bedeutend abgenommen und die übrigen Larven sich nicht vergrössert. Am 21. waren beide Spinnen todt mit den kleinen Inquilinen zu Boden gefallen und von ihren noch etwas grösser gewordenen Vampyren ausgesogen, welche sich dagegen am Rande der Gefässe in 2 Cocons von grünlich grauem Colorite zu verspinnen begonnen hatten. Diese Gespinnste waren viel voluminöser und unregelmässiger als die Cocons gesellig lebender Microgastern, und denen der Plusien-Raupen am ähnlichsten, jedoch durchsichtiger. Am 22. und 23. waren die Larven noch im Innern derselben beschäftigt, an den darauf folgenden Tagen ruhiger und in Nymphen verwandelt, die sich bei einer Berührung der sie umgebenden Gefässe in ihrer Wiege hin- und herschüttelten und warfen. An diesen und den folgenden Tagen konnte man ihr Dunklerwerden beobachten, die Abscheidung des Bruststückes vom Kopfe und Hinterleibe trat deutlicher hervor, am 26. zeigten sich die Flügel und am 28. und 1. Juli hatten die Wespen ihre Hüllen durchnagt. Es war ein Pärchen von Polysphincta Carbonator, die demnach ihren Lebensfaden in Vergleich mit anderen Insecten in überaus kurzer Zeit abzuspinnen scheint.

Schwerlich waren die zuerst am 14. Juni beobachteten Larven viele Tage alt.

Anderweitig beachtungswerth ist der Umstand, dass von je 4 und 5 auf einer Spinne nur jedesmal eine zur Entwickelung gelangte. Dabei gedenke ich der von Gravenhorst mitgetheilten Entwickelungsgeschichte der Pimpla oculatoria aus einem Spinnenneste und dass Bouché die rufata aus den Eiern von E. diadema erzog. Die Spinnen selbst aussaugende und von denselben umhergetragene Ichneumonen waren bisher nicht beobachtet.

3. Asclera cyanea Linn.
4. Anobium?
5. Thymalus limbatus Latr.
6. Mycetocharis barbata Latr.
7. Alysia.

Eine im November 1845 gefällte Ulme (Ulmus campestris) zeigte einen jener schwammähnlichen, aber nichts destoweniger aus hartem Holze gebildeten, Auswüchse, welche auf derartigen Bäumen in Alleen oft vorkommen, und in demselben Bohrlöcher, die mich einen solchen ab- und zersägen zu lassen veranlasste. Dabei kamen mehrere ♀ von Asclera cyanea und ausserdem Käferlarven zum Vorschein,

worauf die Holzstücke den Winter über im Freien aufbewahrt wurden. Im März brachte ich dieselben in einem geräumigen Glashafen in das Zimmer, und kamen darauf zum Vorschein:

1) vom 3. März bis Anfang Mai, der gewöhnlichen Fundzeit der Art, Asclera cyanea in vielen Exemplaren und in beiden Geschlechtern, die blaue Varietät in der Minderzahl; *
2) am 1. und 3. Mai ein dem Striatum nahestehendes Anobium, ohne Höcker auf dem Thorax;
3) vom 30. April bis Ende Mai in beträchtlicher Anzahl Thymalus limbatus, der sich mit den noch weichen Deckschilden durch verhältnissmässig enge Schlupflöcher drängte;
4) vom 15. bis Ende Mai Mycetocharis barbata und
5) bereits am 14. April eine Alysia ♂, welche der in der Tidskrift Bd. III. p. 115 als Alysia orchesiae von mir beschriebenen Wespe ähnlich, aber doch wiederum verschieden ist, und auf die ich mir demnächst zurück zu kommen vorbehalte.

Als Beleg für den Erfahrungssatz, dass in der Insectenwelt das Leben oft von Centralpunkten ausgeht, mit andern Worten, sehr verschiedene Arten in den ersten Ständen neben einander vorkommen, was oft auf Parasitismus oder doch einen verwandten Zustand hindeutet. Die Coexistenz jener 4 Käferarten-Larven kann wohl am angemessensten aus der Alteration der Säfte des Baumes an den bezeichneten Stellen hergeleitet werden, gleich wie ein wirklicher Baumschwamm nicht selten mehrere Arten ihre Eier an denselben abzulegen veranlasst.

Als eigentlicher Schmarotzer kann wohl nur die Alysia bezeichnet werden.

Hierauf mag unter Hinweisung auf die Siebold'schen Bemerkungen über die orangefarbige Larve von

8. Meloe proscarabaeus

(entomol. Ztg. 1841 p. 139) die Bemerkung folgen, dass dergleichen auch auf Ichneumonen vorkommen. Ein am

---

* Anmerk. Dadurch ist denn ermittelt, dass die Larve eine Holzlarve, was ich, beiläufig bemerkt, die Larve der Oedemera croceicollis Sahl. anbelangend (Vergl. Linn. Bd. I. p. 80) mit meinen hiesigen Freunden sehr zu bezweifeln geneigt bin, weil diese Art auch hier nur an nassen Orten auf Carex, und zwar sowohl am Ufer der Landseen als am Seeufer vorkommt.

14. Juni gefangener Ichneumon der Sect. 9 mit weissem Gesichte, den ich vorläufig für nichts anders als das Männchen einer bisher nur als Weibchen bekannten Art einer andern Section halten kann, trug deren in Mehrzahl zwischen Brust und Hinterleib mit sich umher. Nachdem er Tags darauf gestorben, wurden 2 andere Individuen derselben Art in dessen Behältniss gebracht, und waren die Schmarotzer alsobald auf deren Körper übergegangen. Leider starben auch diese nach einigen Tagen, und habe ich die Geschichte der Larven nicht weiter verfolgen können.

9. Trypeta Meigenii Loew.

Hr. Prof. Loew wirft (Germar's Zeitschr. f. d. Entomol. Bd. 5 p. 317) die Frage auf, ob meine frühere Mittheilung, dass die Larve von Tr. alternata Fallén sich von den Beeren der Berberis nähre, sich nicht auf alternata Meig. (Meigenii Loew) beziehe, und kann ich solche nach Vergleichung der betreffenden Exemplare bejahend beantworten. Bestätigen muss ich gleichfalls, dass

10. Trypeta cognata Wiedm.

und nicht die verwandte Speciosa in den Blättern von Arctium lappa minirt.

Eine Minirlarve ist auch die von

11. Trypeta centaureae

nach Ausweisung eines vorliegenden, freilich unvollständigen Exemplares und mehrerer der cognata sehr ähnlicher Puppen.

Intelligenz-Nachrichten.

Hr. Obrist Levaillant in Phalsbourg (Dept. de la Meurthe) beabsichtigt seine während eines 12jährigen Aufenthaltes in Algier zusammengebrachte Käfersammlung zu verkaufen. Es ist ohne Zweifel die reichste, welche bis jetzt in diesem Lande zusammengebracht ist, und enthält viele der gesuchtesten Seltenheiten: z. B. die in Algerien vorkommenden Arten von Laphyra, Zuphium, Graphipterus, Carabus, Ancylocheira, Bolboceras, Glaphyrus, Dorcus &c. &c., auch eine Menge noch unbeschriebener Arten. Die Zahl der Exemplare beläuft sich auf 7622, die gemeinen Arten sind in der Regel nur durch 4 — 5 Exemplare vertreten, während von den seltenern oft 15, 20 — 30 vorhanden sind. Ausser diesen algierschen Käfern besitzt Hr. Levaillant noch 1167 zum grossen Theil ausgezeichnete Exoten, welche er vom Pariser Museum er-

halten hat, und 711 Europäer. Die ganze Sammlung wird für 1900 Francs überlassen.

In Brüssel ist die hauptsächlich aus exotischen Käfern bestehende und viele schöne und seltene Arten enthaltende Sammlung des vor Kurzem verstorbenen Hrn. Nyst Familienweise zu verkaufen. Die einzelnen Familien werden zu den beigefügten sehr niedrigen Preisen überlassen.

	Arten	Exemplare	Francs
Cicindelen und Carabicinen . .	750 Arten,	1093 Exemplare,	zu 200 Francs.
Hydrocantharen .	146 »	249 } 515 »	» 75 »
Brachelytren . . .	142 »	266 }	
Buprestiden . . .	261 »	309 »	» 160 »
Elateriden	168 »	343 »	» 75 »
Malacodermen . .	162 »	306 »	» 65 »
Teredilen	50 »	130 »	» 30 »
Clavicornen . . .	194 »	370 »	» 50 »
Palpicornen . . .	48 »	105 »	» 12 »
Lamellicornen . .	924 »	2500 »	» 500 »
Melasomen	229 »	1500 »	» 300 »
Taxicornen	56 »	130 »	» 25 »
Tenebrioniden . .	61 »	146 »	» 35 »
Helopier	83 »	184 »	» 40 »
Tracheliden, Canthariden, Stenelytren	124 »	274 »	» 50 »
Curculioniden . .	809 »	1800 »	» 450 »
Xylophagen . . .	79 »	175 »	» 30 »
Longicornen . . .	597 »	982 »	» 375 »
Chrysomelinen . .	757 »	1700 »	» 300 »
	5600	10,662	2764

Druckfehler.

In No. 8 der diesjährigen entomologischen Zeitung ist zu corrigiren:

S. 227 Z. 3 u. 18 v. u. l. *Callunella* st. Calunella.
S. 228 Z. 2 v. o. u. 5 v. u. l. *Calluna* st. Caluna.
lotus st. lothus.
6 v. o. l. *vesca* st. esca.
S. 232 Z. 5 v. o. l. *jedem* st. allen.
S. 243 Z. 18 v. u. l. *unterscheiden konnte* st. unbeschrieben kannte.

Druck von F. Hessenland.